

Ein „Lektionar“? Das ist ein Buch, in dem für jeden Sonn- und Feiertag die Texte abgedruckt sind, die im Gottesdienst gelesen werden: Alttestamentliche Lesung, Epistel, Evangelium und weitere Predigttexte. Dieses Buch betrifft also das Zentrum unserer Kirche: Die Verkündigung! Man mag meinen, dass diese Perikopenordnung (Perikope: „das Herausgehauene“, also das aus dem biblischen Gesamttext Herausgenommene), die unserem Kirchenjahr die Gestalt gibt, eine seit Jahrhunderten feste Ordnung ist, die sich nicht verändert. Im Großen und Ganzen ist unsere Leseordnung in der Tat schon im frühen Mittelalter entstanden. Dennoch entwickelt sich das Kirchenjahr permanent weiter und wurde und wird immer wieder reformiert.

Nach der letzten Reform im Jahr 1978 beginnen wir mit dem diesjährigen 1. Advent, aus einem neuen Lektionar zu lesen.

Es ist eine behutsame Reform: Der Zyklus von Episteln und Evangelien, der weitgehend aus dem Mittelalter stammt und immer unsere lutherische Frömmigkeit bestimmt hat, dem zum Beispiel auch die ganze lutherische Kirchenmusik einschließlich der Kantaten Johann Sebastian Bachs zugrunde liegt, wurde beibehalten. Auch der Predigttextzyklus von sechs Jahren bleibt.

Aber man hat Texte ausgetauscht und so manche Doppelung genommen: Vor allem aber wünschte man sich mehr Texte aus dem Alten Testament.

Insgesamt 70 neue alttestamentliche Texte wurden aufgenommen! Biblische Frauen wie Hagar, Rut und Rahab kommen nun endlich vor. Die Fünf Bücher Mose, die Tora, werden mehr gelesen. Und endlich soll auch über Psalmen gepredigt werden. Ich halte diese neue Ordnung in dieser Hinsicht



für einen sehr großen geistlichen und spirituellen Gewinn!

Was dieses neue Lektionar uns an Neuem bringt, werde ich in den nächsten Gemeindebriefen vorstellen.

Eine Neuerung betrifft unmittelbar die

vor uns liegende Weihnachtszeit: Die Zeit nach Epiphania wird in Zukunft anders festgelegt: Bisher war die Zeit nach Epiphania flexibel: Je nachdem wie früh oder spät der Aschermittwoch lag, wurde die Epiphaniazeit länger oder kürzer gefeiert. Nun ist sie festgelegt auf die Zeit vom 06. Ja-

nuar bis Lichtmess, den 02. Februar. Die Sonntage in dieser Zeit sind die Sonntage der Epiphaniazeit. Sie feiern das Erscheinen Gottes und den Anbruch des Heils in Christus. Diese Zeit dient dazu, das Wunder der Weihnacht, die Menschwerdung des Christus zu reflektieren und zu feiern. Und

dazu braucht es Zeit, mehr Zeit als oft bisher vorgesehen! Vor allem ist es eine Aufwertung der Epiphaniazeit, wenn sie nun nicht mehr variabel ist, und des 02. Februar, wenn er den feierlichen Schlusspunkt der Weihnachtszeit bildet.

Der Abschnitt zwischen Lichtmess und Aschermittwoch ist nun stattdessen unterschiedlich lang. Es kann einen oder bis zu fünf „Sonntage vor der Fastenzeit“ geben.

Die Feier der Menschwerdung ist mit dieser Neuordnung ein sehr klarer und schlüssiger Weg: Wir beginnen mit den 4. Adventssonntagen als Vorbereitung, feiern die Zeit vom 25. Dezember bis zum 06. Januar als die besondere Festzeit und lassen sie in der Epiphaniazeit ausklingen, bis wir schließlich 40 Tage nach Weihnachten an Lichtmess mit Kerzen in der Hand ein letztes Mal an der Krippe stehen und mit dem Licht von Christus in diese Welt gesandt werden.

Diese Ordnung stammt aus der anglikanischen Kirche von England und ist mittlerweile in manch anderen Kirche aufgenommen.

Den treuen Messbesuchern in der Gartenkirche wird das alles aber überhaupt nichts Neues sein: Denn wir praktizieren das schon seit einigen Jahren auf diese Weise. Wir waren Vorreiter einer sehr sinnvollen und stimmigen Weiterentwicklung des Kirchenjahres!

**Pastor Dietmar Dohrmann**